

LITURGIEERNEUERUNG — VOR DREISSIG JAHREN

Wenn wir zum 50jährigen Priesterjubiläum von P. Virgil Redlich OSB, aus der Abtei Seckau, ein Schreiben an unsere Schriftleitung und Auszüge bzw. Zitate aus den verschiedenen Publikationen dieses verdienten Mannes bringen, so hier vor allem unter dem Gesichtspunkt seiner überaus fruchtbaren und einsatzfrohen Tätigkeit, die er in den dreißiger Jahren in Salzburg im Dienste liturgischer Erneuerung entfaltete. Damals, als P. Virgil in Salzburg als akademischer Lehrer wirkte, war die Liturgie und ihr wesensgerechter Vollzug noch vielfach schlechthin ein Fremdgebiet. Seine sogenannten Elf-Uhr-Predigten in der Erzabteikirche von St. Peter, die er vor Akademikern der Stadt hielt, erschloß den Zuhörern so lebensnah den Gehalt der Liturgie, daß die Kirche sich von Mal zu Mal mehr füllte. Mehr als dreißig Jahre sind seither vergangen, aber das Samenkorn ist aufgegangen und hat in der Stille Frucht getragen. Ein Kreis wacher Christen hat es aufgenommen und in ihr Leben mithineingetragen. Noch heute, da Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich schon seit einigen Jahren nicht mehr in Salzburg Vorlesungen hält, bleiben wir ihm ob seiner Tätigkeit als mutiger Erneuerer der Liturgie noch immer dankbar. Schreiber dieser Zeilen darf zu seinen Schülern zählen. Dem Jubilar: *Ad multos annos!*

Dr. P. Anselm Schwab OSB

An die Schriftleitung des „Heiligen Dienstes“:

Das auf den 5. August gefallene 50jährige goldene Priesterjubiläum des Seckauer Benediktinerpaters Dr. Virgil Redlich, der durch viele Jahre hindurch Professor für Kirchen- und Geistesgeschichte an der theologischen Fakultät Salzburg war, wurde mir zum Anlaß, in seinen in den Jahren 1929 bis etwa 1934 herausgegebenen Schriften zu blättern, die aus der seinerzeit im Aufbruch befindlichen liturgischen Erneuerung entstanden waren. Im Jahre 1927 wurden das erste Mal in „Bibel und Liturgie“, der von Pius Parsch herausgegebenen Klosterneuburger Zeitschrift, „liturgische Exerzitien“ auf dem Nonnberg bei den Salzburger Benediktinerinnen angekündigt. Sie wurden durch Jahrzehnte von P. Redlich dort gehalten. Ihr Thema war immer religiöse Lebensgestaltung aus dem Geist der heiligen Liturgie. Ihren konkreten Niederschlag fanden diese Grundgedanken in „Meßfeier als Lebensquell“, einer Kleinschrift im Ars Sacra Verlag, die in mehr als 100.00 Exemplaren und in 10 Übersetzungen in die Welt auszog, und in den beiden Bänden der von P. Redlich herausgegebenen Reihe „Bücher der Geisteserneuerung“, die aus seiner Feder stammen: „Religiöse Lebensgestaltung“ und „Dein ist der Tag — Lebensaufbau aus dem Sonntag“. Es dürfte wohl schon viel in Vergessenheit geraten sein von dem, was diesem unermüdlichen Bemühen um eine Geisteserneuerung aus der heiligen Liturgie zu verdanken ist, wieviel Pionierarbeit dort geleistet wurde für das, was beim II. Vatikanischen Konzil in der Liturgiekonstitution als die Frucht jahrzehntelanger Arbeit heranreifte. Ich glaube aus persönlicher Erfahrung sagen zu dürfen, daß P. Virgil vielen Menschen tatsächlich für ihre Lebensgestaltung entscheidende Richtlinien zugeordnet hat.

Um hierfür ein kleines Zeichen der Dankbarkeit zu geben, habe ich eine Reihe mir sehr wesentlich scheinender Gedanken aus den angeführten Schriften herausgenommen. Ihre Bedeutung mag heute nicht geringer sein als zu der Zeit in der sie entstanden. Sie geben auch einen Einblick, auf welche Weise man damals bemüht war, die heilige Liturgie anziehend zu machen, um in ihr inneres Wesensverständnis eindringen zu können.

E. V.

EIN LITURGISCHER FRÜHLING IST AUFGEBOCHEN, seitdem Papst Pius X. „die Teilnahme am liturgischen Gottesdienst als die erste und unumgänglich notwendige Quelle des christlichen Geistes“ verkündet hat. — Es gibt immer mehr Menschen, die beim heiligen Opfer nicht bloß religiös angeregt und befriedigt sein oder sich etwas vorsingen lassen möchten, sondern die leben und opfern wollen, die Meßfeier miterleben wollen. Sie bringen es nicht fertig, beim Opfer zu stehen und sich zu langweilen oder die Zeit der heiligen Handlung mit andersgearteten Andachtsübungen auszufüllen. Ihnen ist der neueste Erlaß unseres Hl. Vaters Pius XI. eine frohe, beglückende Botschaft. Sie verstehen, was er damit der ganzen Welt geben will, wenn er so unzweideutig und bedingungslos verlangt: „Es ist wirklich hochnotwendig, daß die Gläubigen nicht als Außensteher und stumme Zuschauer, sondern ganz von der Schönheit der Liturgie erfaßt, so den heiligen Zeremonien beiwohnen, daß sie ihre Stimme im Wechselgesang mit dem Priester und dem Chor ertönen lassen“. (20. 12. 1928). —

Und haben wir nicht Augen, um zu sehen, was an heiliger Opferstätte geschieht, Ohren, um zu hören, was die Liebe Christi uns da verkündet? Und sollen unsere Hände nicht auch jenes Buch halten, aus dem die Kirche betet: das Meßbuch? Es war zahllosen Menschen der Vergangenheit eine wunderbare Quelle neuen Lebens, es ist in der Gegenwart wieder neu geliebt, es wird das Gebetbuch der Zukunft werden! Und aus der Messe wird Leben brechen und man wird ohne dieses Leben nicht mehr sein können... Und hier versuchen nicht bloß wir an Gott hinzugelangen, Gott berührt auch uns.

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Können wir ohne Opfer leben?)

Die Kirche zeigt uns in ihrem Gebet Schönheit und Glanz ihres Angesichts. Denn ihr Gebet ist das Atmen ihrer Seele... Das liturgische Gebet beginnt nicht mit „ich“, es schließt nicht mit „ich“, ist nicht eingeengt in beschränkte Augenblicksbedürfnisse. Es beginnt mit Gott, es schließt durch Christus unsern Herrn. Es bittet um das Letzte, um Gnade, Kraft und Licht, um Gott selbst. Lest nur ein Gebet der Kirche! Die Majestät Gottes umleuchtet euch da. Beten wir aus ihrem Geist heraus, und unser Beten wird einen neuen Atem haben. Wir atmen aus unsere von Selbstsucht stிக்க gewordene Luft, wir atmen ein die frische, klare Luft Gottes. In diesem Atem liegt die Gesundheit und das Leben unserer Seele.“

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Der Atem der Kirche)

Der Priester hebt die Patene zum Himmel. Brot liegt auf ihr. Dein Brot — dein Leben! ... Jeden Tag wirst du beim Opfer etwas haben für den Herrn. Hast du ihm heute das Brot deiner Arbeit und Mühe gebracht, morgen hast du schon wieder Brot für ihn, duftendes Brot deines guten Willens und Deiner Freude.

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Brot Christi werden)

Ein Tröpflein hellen Wassers senkt der Priester in den Wein des Opferkelches. Es ist durchsichtig wie eine klare Seele. Als man ein Kind fragte: „Was bedeutet dieses Wassertröpflein bei der Opferung?“ sagte es sehr bestimmt: „Das Wassertröpflein bin ich!“ „Und was geschieht dann mit diesem Wassertröpflein bei der hl. Wandlung?“ Überraschend und tief war die Antwort des Kindes: „Ich werde mitverwandelt!“ — Ist das nicht der letzte und lebendige Sinn des Meßopfers und der ganzen Liturgie? . . . Wer hat ein Gebet von solcher Tiefe ersinnen können, wie die Kirche es bei der Vermischung von Wasser und Wein täglich spricht: „O Gott, laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines an der göttlichen Natur Christi teilhaben, der sich herabgelassen hat, unsere menschliche Natur anzunehmen!“

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Vom Wassertröpflein)

Im Neuen Bund ist Christus mit allen Erlösten, mit seinem ganzen heiligen Volk und dem königlichen Priestertum ins Allerheiligste eingetreten. Und in jeder Opferfeier wiederholt sich der Triumphzug des Gottkönigs . . . Die Opferfeier steigt über die lebendigste Erinnerung hinaus. Sie ist erschütternde, erlösende, wirkliche heilige Gegenwart . . . In der lebendigen Erinnerung an das erste Abendmahl, im Bewußtsein, daß derselbe Christus gestern und heute und morgen sein Opfer feiert, nimmt der Priester ganz die geheiligte Haltung Christi an. Ja, er stellt Christus dar. Er spricht: Das ist mein Leib. Dies ist der Kelch meines Blutes.

In diesem großartigen Hymnus klingt der Kanon aus: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist Dir, Gott dem allmächtigen Vater, in Einheit mit dem Heiligen Geiste, alle Ehre und Verherrlichung!“ — Das ist der Gottesdienst Jesu Christi, das ist unsere Verherrlichung Gottes!

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Der Königsteil der Opferfeier)

Mit dem Paternoster beginnt der Kommunionteil der Meßfeier. Es gibt (auf den Kommunionempfang) keine bessere Vorbereitung als: die Messe leben. Hast du dich bemüht, bei der Opferung reines Brot Christi auf die Patene zu heben, hast Du während der Wandlung dieses Christus gewordene Brot dem himmlischen Vater mit der Gesinnung seines Sohnes angeboten, dann hast du die höchste Leistung der Hingabe vollzogen. Welch wunderbarer Tausch wird da gemacht! . . . Nur eines darf in deiner Vorbereitung nicht fehlen. Darauf kam es dem Herrn schon bei der ersten Eucharistiefeier vor allem an: „Daß sie vollkommen eins seien, wie mein Vater und ich Eins sind!“ Deshalb beten wir das gemeinsame eucharistische Tischgebet vor dem Opfermahl „Vater unser“ . . .

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, Kreislauf des Blutes Christi)

Ite! Geht! Wenn die Menschen nicht mehr zum Altar Gottes kommen, dann sollt ihr zu den Menschen gehen und ihnen Duft und Kraft der Altäre bringen, ihnen zeigen, was es heißt, sich opfern. Wenn sie nicht mehr in den Lichtkreis der hl. Wandlung treten wollen, dann muß in eurem gewandelten Wesen Christus der Welt neu sichtbar werden. Ist vielleicht deshalb die Welt so entweiht und dunkel, weil ihr sie nicht konsekriert und zu wenig erleuchtet?

Vom Altar muß die Sendung zur katholischen Aktion ihren Ausgang nehmen. Denn von hier aus ist der Ruf ergangen: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum! — Ihr sollt die Großtaten des Herrn verkünden, denn euch hat er aus dem Dunkel gerufen in sein wunderbares Licht!“ (1 Petr. 2, 9). Wie groß ist unser Beruf: die Welt zu heiligen! Aber wir fühlen unsere Kraft so klein und darum bitten wir am Schluß der Opfer-

feier: „Herr, ich laß dich nicht, bevor Du mich gesegnet hast!“ Und so hebt der Herr, wie er es einst bei seinem Abschied tat, seine Hände zum letzten Segen über dich. Denn sieh, der Priester sammelt in seine Hände hinein nochmals die ganze Kraft des Segens Christi, beugt sich über den Altar, breitet die Hände aus und wendet dir den Segen zu: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, und der Sohn und der Heilige Geist!“ Nun kannst du gehen „O Gott, du hast mich gerufen in dein wunderbares Licht und nun sehe ich.“ Jetzt will ich auch andere sehend machen! Auch sie sollen schauen die Herrlichkeit des Herrn in seinem Opfer.

(aus „Meßfeier als Lebensquell“, *Ite, missa est*)

KIRCHE UND LITURGIE HABEN DEN GLEICHEN SINN, den Christus hatte, da er in die Welt kam, nämlich die Welt zu heiligen, diese entweihte Welt wieder zu weihen. Und so hat auch unser Leben keinen tieferen Sinn, als geheiligt, geweiht und vergöttlicht zu werden durch die Liturgie der Kirche, und es ist die eigentliche, die furchtbarste Entscheidung für einen Menschen, ob er hier nur leben oder ob er göttlich leben will. Unser Leben steht unter großen heiligen Zeichen. Das Zeichen ist in der Liturgie etwas Lebendiges, es steht hinter dem Zeichen eine Wirklichkeit.

(aus „Religiöse Lebensgestaltung“, *Der Anfang*)

Carlyle sagt einmal von dem Augenblick, da er zum lebendigen Erfassen Gottes vorgedrungen war: „Von da ab war ich ein Mann!“ Erst wenn wir ganz Empfänglichkeit geworden sind für die reine und lebendige Macht Gottes werden wir innerlich frei und stark und fähig, Gottes Gedanken nachzudenken.

Von da aus können wir leichter die ganz außerordentliche Bedeutung der Liturgie für das Geistesleben und die Entwicklung der Persönlichkeit würdigen. Denn es ist nicht gleichgültig, ob religiöses Leben aus kümmerlichen Rinnsalen oder vollströmenden Quellen gespeist wird.

Die große Mannigfaltigkeit und Fülle religiöser Wahrheit ist dazu angelegt, das geistige Leben zu wecken und zu fördern. Denn die Liturgie spricht die Sprache des ewigen Lebens, des Evangeliums und der Heiligen Schrift. Sie gibt aber Rätsel auf, verlangt Ein- und Mitarbeit.

Die Liturgie spricht die unvergleichliche Sprache der Psalmen, spricht eine Welt von Empfindungen aus, die in ihrer Glut und Kraft immer neu inspirieren und uns den ganzen Reichtum der eigenen Seele ahnen lassen.

Die Liturgie spricht in der eindringlich-kühnen Sprache der Väter. Da ist Leben und es kann Geist von ihrem Geist in uns überströmen. Schon dadurch ist sie Quelle lebendigen Wassers, in deren Frische und Reichtum auch der Lebenserfahrene und Reife immer neue Wahrheiten und Antriebe finden kann.

Aber das Höchste ist damit noch nicht gesagt. Die Liturgie gibt ein Höheres, indem sie den Geist erzieht zu jener großen Auffassung der Dinge, die sich niemals in ihnen verliert, sondern vordringt bis zu ihrem innersten Daseinsgrund, zu Gott. Aus ihr können wir lernen, das Unsichtbare an Gott zu schauen, aus Gottes Gedanken heraus zu denken, aus seinen ewig gültigen Urteilen Welt und Leben und uns selbst zu beurteilen. Nicht so sehr durch Selbstbetrachtung, sondern durch dieses Schauen auf Gott und göttliche Gedanken gewinnt unser Geist Tiefe, Einheit und Harmonie.“

(aus „Religiöse Lebensgestaltung“, *Der Weg zum ganzen Menschen*)

Das Leben der Kirche ist organisches Leben. Es hat die große Geduld langsam aufwachsender Kristalle, nichts Krampfhaftes. Und wer sein persönliches Leben der Kirche anschließt, der wird langsam wachsen, wie ein Baum wächst, der in gutem Erdreich steht, er wird mitgenommen von der Kraft und Wärme des Advents und der Fastenzeit und der Freude des Ostergeheimnisses. — Dieses herrliche Leben zu entfalten, es wachsen und reifen zu lassen, ist Aufgabe und Sinn des Kirchenjahres.

(aus „Religiöse Lebensgestaltung“, *Lebenssteigerung durch das Jahr der Kirche*)

... Es ist die Aufgabe: die Schönheit der Kirche zu suchen und, soweit wir es nur irgend können, diese Schönheit aufzudecken und wiederherzustellen.

Ja, jung ist sie noch und blühend und leuchtend, denn ihre Augen schauen mitten in die ewige Schönheit hinein. Und ein Abglanz dieser Schönheit, dieses Leuchtens aus dem Angesicht Gottes ist auch ihre Liturgie, dieses ihr königliches Gewand, das anfängt, viele Menschen wieder in ihren Bannkreis zu ziehen ...

Gut ist unsere heilige Kirche und schön und wahr. Und so wollen auch wir sein, weil sie es ist und weil Gott es ist. Wem sollen wir denn mehr vertrauen dürfen als ihr? Es senkt sich dieses Vertrauen wahrhaftig auf Felsengrund! Sie ist doch der Weg des Lebens Jesu, ja, sie trägt das Leben Jesu in ihren Altären. Und wen sollten wir mehr lieben als sie? „Das neue Leben ist mir in ihr zuteil geworden, die Wahrheit und Güte und Schönheit Gottes strahlt auf ihrem Angesicht.“ So stehen wir vor unserer Kirche und in unserer Kirche und wir wissen, sie ist unser großes Sakrament, durch das uns alles Heil und alle Gnade zufließt.“

(aus „Religiöse Lebensgestaltung“, *Durch die Kirche*)

Die Grundhaltung der Liturgie ist großmütige Hingabe durch die Hände Christi an den Vater. Ist ein ewiges Loben- und Jubelnkönnen, ein Danksagen wegen der großen Herrlichkeit Gottes. Jede Teilnahme am Opfer Christi kann wieder eine Stunde freudiger Entschlossenheit werden, kann einen Funken seines Opfergeistes in unsere Seele werfen und sie entflammen.

(aus „Religiöse Lebensgestaltung“, *Was fehlt uns noch?*)

ALLES, WAS IM RAUM DES SONNTAGS IST, seine Ruhe und Feierlichkeit, sein Hingeordnetsein auf Gott, alles soll nur die Atmosphäre schaffen, die uns den Grundgedanken des Sonntags deutlich macht. Gott selbst ist ja mit seiner Heiligkeit in den Sonntag eingegangen. Dort singen ihm die Engel ihr ewiges Sanctus, Sanctus, Sanctus. Denn Heilig ist der Titel Gottes, Heiligkeit ist sein innerstes Wesen. So ist auch das innerste Wesen des Sonntags nichts anderes als Heiligkeit. Und alle, die aus dem Sonntag das Tiefste herausholen wollen, müssen „werden ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk“!

(aus „Dein ist der Tag“, *Vom Mysterium des Heiligen und Unheiligen*)

Gott wollte, daß seine Gegenwart uns am Sonntag unmittelbar anrühre ... Am Sonntag dürfen wir den Griff zu seiner Tür anrühren, wenn wir in sein Haus gehen, sein Schritt ist neben uns, die Schönheit seiner Stimme klingt auf in allem, was von ihm in der Liturgie gesagt und gesungen wird.

(aus „Dein ist der Tag“, *Der Tag Seiner Gegenwart*)

Ichgebundenheit ist im Grunde unvereinbar mit wahren Gemeinschaftsgefühl. Denn der Ichhafte will sich immer absondern und kann sich schwer

in eine Gemeinschaft fügen. Das ist auch der Grund, weshalb er kein rechtes Verständnis zur Liturgie gewinnt, denn sie verlangt Gemeinschaft des Betens und Opfern und die Darangabe eigener Willkür. Man begreift es kaum, wie es fromme Menschen geben kann, die das Gebet und die Frömmigkeitsform der Kirche nicht mitmachen und durchaus auf eigene Weise ihren Sonntag feiern wollen. Sie wollen immer etwas für sich sein und für sich bedeuten, selbst Mittelpunkt werden und kommen darum so schwer in die Mitte des religiösen Lebens, das doch darin besteht, in das Tun Christi, dieses herrlichste und größte Tun in der Kirche hineinzuwachsen. Dadurch zeigen sie aber, wie schwächlich und klein ihr Frömmigkeitswesen ist, weil sie das Große der kirchlichen Gemeinschaft und der Liturgie nicht zu fassen vermögen. Da können selbst Päpste wie Pius X. und Pius XI., noch so laut ihre Stimme erheben: „Zurück zu den Quellen!“ und die Liturgie als Hauptquelle der christlichen Frömmigkeit erklären, sie folgen doch lieber ihrem eigenen engen Geist, weil sie meinen, daß jede andere Frömmigkeitsform etwas ganz Neues sei und nicht sehen, daß es sich vielmehr um die Erneuerung des Geistes aus den uralten Quellen der Kirche handelt.

(aus „Dein ist der Tag“, Gottesdienst oder Selbstdienst)

Hätten wir auch die ganze Woche Recht, unsere „Privatandacht“ zu verrichten, der Sonntag ruft uns in die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. „Das ist der Sinn des zweiten Kirchengebotes“, sagt Kardinal Faulhaber, „(du sollst wenigstens einmal in der Woche vom Sologebet im Kämmerlein zum Chorgebet mit der Pfarrei übergehen und mitbeten beim gemeinsamen Gebet und mitsingen beim gemeinsamen Lied!“ Beim Opfer Christi beginnt jeder ernste Aufbruch zu wahrhaftiger Menschengemeinschaft, daß alle sich freuen, von dem einen Brote zu essen.

(aus „Dein ist der Tag“, Sonnenhöhe des Sonntags)

Im Meßopfer wächst das Volk in Gott hinein durch Christus und erlebt eine geheimnisvolle Wandlung. Aber wir müssen mit der gleichen Gesinnung das Opfer mitvollziehen und Ernst machen mit der Tischgemeinschaft Gottes. Denn es ist doch das Höchste und der Vollsinn der Sonntagsfeier, daß wir alle zusammen bei Gott selbst zu Tisch sein dürfen . . .

Das Mysterium vom mystischen Leibe Christi wird gerade in den entscheidendsten Augenblicken um den Altar Christi Wirklichkeit. Denn Gott ist Gemeinschaft und Christus ist das Band der Liebe.

(aus „Dein ist der Tag“, Sonnenhöhe des Sonntags)

Anklopfen müssen wir an die Worte der Heiligen Schrift, der Liturgie, damit uns ein Tor aufgetan werde, immerfort anklopfen, daß sich uns ein neues Tor öffne . . . Die Liturgie ist es so eigentlich, die uns den Geist der Kontemplation lehren kann. Denn trotz der Mannigfaltigkeit wird sie nicht müde, uns immer wieder dasselbe vor die Seele zu stellen. ‚Dem liebenden Menschen genügt es nicht, einmal hingesehen zu haben. Denn die Gewalt der Liebe treibt ihn, immer wieder von neuem hinzusehen‘ (Gregor d. Gr.). Diese Liebe ist auch die Seele der Kontemplation. Ihr nur gelingt es, aus der unerhörten Vielgestalt und der Fülle der Reichtümer, die Gott in den Geheimnissen der Liturgie um uns ausbreitet, Gestalt und Antlitz Christi zu finden.

(aus „Dein ist der Tag“, Die Seele des Sonntags)